

Heinz-B. Heller

Fundstücke aus der Mediengeschichte

1992

<https://doi.org/10.17192/ep1992.3.5680>

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Heller, Heinz-B.: Fundstücke aus der Mediengeschichte. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 9 (1992), Nr. 3. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1992.3.5680>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

FUNDSTÜCKE AUS DER MEDIENGESCHICHTE

Berlin kann mit einem neuen Medienprojekt aufwarten: dem "Bio-Depeschensaal". So wußte Anfang 1909 *Der Kinematograph* über hochfliegende Pläne von Zeitungsverlegern und Filmindustriellen zu berichten - zu einer Zeit, als der Film sich anschickte, seinen Ruch als plebejisches Unterhaltungsspektakel vergessen zu lassen und in die kulturellen Reserverate des Bürgertums einzudringen. Das Projekt eines "Zeitungsbio" blieb - wie die späteren "Akis" und "Wokis" der fünfziger Jahre - nur ein kurzes Zwischenspiel der Mediengeschichte.

H.-B.H.

"Zeitungsbio" in Berlin

Um ein neues grosstädtisches Unternehmen soll die Reichshauptstadt in allernächster Zeit bereichert werden: um ein vornehmes und geräumiges Kinematographentheater, das ausschliesslich im Dienste einer Berliner Tageszeitung stehen wird. Das Blatt hat sich entschlossen, seinen Abonnenten als Ergänzung zur Tageslektüre, die *Zeitereignisse im lebenden Bilde* zu illustrieren. Das Unternehmen, dem später Filialinstitute angegliedert werden sollen, wird gewissermassen einen Depeschensaal bilden, in dem die Ereignisse der letzten Woche nicht mehr in toten Einzelphotographien, sondern in lebendiger Beweglichkeit zu sehen sein werden. Die Illustration, an und für sich ein bedeutendes und vielfach angewendetes Hilfsmittel, eine Zeitung reichhaltig und interessant zu machen, wird in dem beabsichtigten *Bio-Depeschensaal* in ihrer modernsten Vervollkommnung in den Dienst der Tagespresse gestellt. Die Kinematographie, dieser neueste Industriezweig unseres modernen Geschäftslebens, ist infolge ihrer verbesserten technischen Einrichtungen längst imstande, aktuelle Tagesereignisse schon binnen wenigen Stunden vorführungsfähig herzustellen. Ein Lokalereignis, das sich in den Vormittagsstunden abspielt, kann noch am Abend desselben Tages, wie wir das wiederholt erlebt haben, auf der Projektionsleinwand in plastischer Lebendigkeit vorgeführt werden. Aber selbst Vorgänge, die sich hunderte von Kilometern weit zugetragen haben, und die an Ort und Stelle mit der Kurbelkamera fixiert werden mussten, hatten wir Gelegenheit nach 24 Stunden, d.h. anderen Tages abends im lebenden Bilde zu sehen. Ein Programm, das die Geschichte der letzten acht Tage mit Hilfe der Kinematographie illustriert, hat demnach alle Aussicht, das Interesse eines großen Leserkreises zu gewinnen und den Zeitungsminosalon nicht nur zu einem glänzenden Propagandamittel, sondern auch zu einem wertvollen Bindeglied zwischen Zeitung und Publikum zu machen.

Separate illustrierte Beilagen zu Tageszeitungen kommen immer mehr in Aufschwung, ein Beweis, dass dem Bedürfnis, wichtige Geschehnisse in bildlicher Darstellung zu sehen, von der Presse Rechnung getragen werden muss. Auch der Aufschwung, dessen sich die illustrierten Wochenschriften erfreuen können, ihre von Jahr zu Jahr grösser werdende Zahl und Auflage, kennzeichnen deutlich das Interesse für "*Bilder vom Tage*". Dem viel beschäftigten Grosstädter, der zur eingehenden Lektüre seiner Tageszeitung meist nur wenige Augenblicke erübrigen kann, sind sie ein sehr willkommenes Produkt der hochentwickelten modernen Presstechnik. Bei seiner raschen durch die Unrast des Tages bedingten Auffassungsgabe enthebt ihn die Illustration schon durch einen flüchtigen Blick der Notwendigkeit, einen grösseren Artikel lesen zu müssen. Das Bild bietet ihm den geistigen Anhaltspunkt, sich in wenigen Sekunden eine Situation, einen Vorgang mit allen Details zu vergegenwärtigen oder ihm ein älteres Ereignis, das beim Erscheinen der Reproduktion durch ein neues bereits überholt wurde, in Erinnerung zu rufen. Die textliche Illustration, die illustrierte Beilage, die illustrierten Wochenschriften sind sozusagen der Anschauungsunterricht für die erwachsene Leserwelt geworden. Die Freude am Bilde haben wir uns aus der Zeit der Kindheit und der ersten Schuljahre in das reife Leben hinübergerettet. Darauf ist vielleicht auch der Umstand zurückzuführen, dass die lebende Photographie seit ihrer Erfindung sich einer so überaus grossen, allgemeinen und nachhaltigen Beliebtheit erfreut. Aus diesen Erwägungen heraus soll denn auch der Gedanke Verwirklichung finden, das bewegliche Lichtbild der Journalistik dienstbar zu machen, zu der *textlichen* Berichterstattung nun auch die *optische* hinzuzufügen.

In einem etwa 500 Personen fassenden theaterartigen Saal wird den Abonnenten des Berliner Blattes ein *wöchentlich wechselndes Programm* geboten, das nach Art der illustrierten Wochenschriften die letzten Ereignisse in einer *kinematographischen Wochenrevue* zusammenfasst. Diese Projektionsbühne wird sich von den zahlreichen in Berlin vorhandenen Bio-Theatern schon äusserlich dadurch vorteilhaft abheben, dass sie als Standort kein niedriges, schlecht ventilierbares Geschäftslokal wählt, sondern im *Zentrum der Stadt* in einem hohen, luftigen eigens für ihre Zwecke hergerichteten Saal mit amphitheatralisch angeordneten Sitzgelegenheiten erstet. Die einfache, unaufdringliche und doch geschmackvolle Aufmachung, in der sich das Theater präsentieren soll, wird sicher dazu beitragen, das Interesse an der Kinoprojektion zu beleben und solchen Personen erträglich zu machen, die vor marktschreierisch aufgeputzten Biotheatern eine Abneigung haben. Auch die weise *Beschränkung* des Programms auf *aktuelle kinematographische Darbietungen* dürfte von der Mehrzahl der Gebildeten als Fortschritt angesehen werden. Der Besucher ist nicht gezwungen, einen Wust von uninteres-

santen oder bekannten Filmprojektionen an sich vorüberziehen zu lassen, er erhält vielmehr in dem neuen Zeitungskinosalon eine sehr anschauliche Illustration alles dessen, was augenblicklich im Vordergrund des Interesses steht oder das Tagesgespräch bildet.

Die Dauer des Programms wird sich auf etwa eine Stunde beschränken, so dass es an Wochentagen fünf bis sechsmal und Sonntags noch öfter wiederholt werden kann. Der Besuch ist gegen Entree jedermann gestattet, nur erhalten die Abonnenten des Blattes bei Vorzeigung der Abonnementsquittung, die um Missbräuchen vorzubeugen mit Wochenkupons versehen ist, die Vergünstigung, den Vorstellungen des Kino-Depeschensaales gegen Entrichtung eines Unterhaltsbeitrags von 20 bis 25 Pfennigen beiwohnen zu dürfen. Man rechnet einen täglichen Besuch von etwa 1500 bis 2000 Personen und hofft trotz des sehr niedrigen Eintrittspreises die Betriebskosten reichlich decken zu können. Bewährt sich das Stammhaus für "optische Journalistik" und findet seine Errichtung beim Publikum bzw. den Lesern der Zeitung grossen Anklang, so soll an die Schaffung von Filialunternehmungen in den verschiedensten Bezirken Grossberlins geschritten werden. Zwischen zwei längeren Kino-Films wird der Projektograph Lichtbilder von Orten und Landschaften, von Persönlichkeiten usw., die in irgend welchem Zusammenhang mit einer Pressemeldung stehen, auf die Leinwand zaubern, eine wichtige Depesche ab und zu wiedergeben oder zu Propagandazwecken für die Zeitung benutzt.

An Filmmaterial für den Zeitungskino dürfte es ebenso wenig mangeln wie an Photographien für die Illustrationen der Wochenschriften. Es ist sogar nicht ausgeschlossen, dass sich nach dem Inslebentreten dieses ersten Berliner Institutes, das zweifellos aus in der Provinz kald [sic!] *Nachahmung* finden dürfte, ein eigener Berufszweig von Spezial-Photographen für den Zeitungskino ausbildet. Wie es heute bekanntlich wohlorganisierte photographische Gesellschaften mit Spezialphotographen auf fast allen grossen Plätzen gibt, die die illustrierten Zeitungen der Sorge um die Füllung ihrer Seiten nahezu gänzlich entheben, wie es Nachrichtenbureaus gibt, die die Tageszeitungen mit Telegrammen versehen, so dürfte die allgemeine Einführung des Zeitungskinos Anlass zur Gründung ähnlicher Unternehmungen sein, deren Unterorgane auf der Jagd nach Aktualitäten alle bemerkenswerten Ereignisse im lebenden Bilde fixieren werden. Wie dem Zeitungsberichterstatter das Honorar nach den abgedruckten Zeilen berechnet wird, so erhält der Zeitungs-Bio-Photograph seine Entlohnung nach dem *laufenden Meter* der gelieferten Films, wobei er sich sicher nicht schlecht stehen wird.

Der in Vorbereitung befindliche Zeitungsbio wird, wenn er von seinem gesteckten Ziel nicht abweicht und immer hübsch aktuell bleibt, sicher

bald die Gunst des Grosstadtpublikums und der nach tausenden zählenden Grosstadtpassanten erringen und Berlin um ein Spezialunternehmen bereichern, das bis heute seinesgleichen nicht einmal im Land der unbegrenzten Möglichkeiten hat.

(Ludwig Brauner: Ein Zeitungskinosalon in Berlin. In: *Der Kinematograph*. Fachzeitung für Kinematographie, Phonographie und Musik-Automaten. Düsseldorf No. 117 v. 24.3.1909)